

# Mundartmesse in St. Cyriakus

VON HANS DIETER PESCHKEN

Mit „Daarestiet“ begrüßen sich die Krefelder zu jeder Tageszeit. So begrüßte Heinz Webers vom Arbeitskreis Mundart im Verein für Heimatkunde jetzt wieder 150 Besucher, die sich am frühen Abend in der Hülser Kirche St. Cyriakus eingefunden hatten. „Min Sieel es voll Freud...“ waren die Erklärungen zur Kirche und die ökumenische Andacht überschrieben. Pastor Paul Jansen stellte die Geschichte der Fenster vor, das tat er in Hochdeutsch, wie er auch den Hochaltar erläuterte.

„Ech kann et beäter en Platt“, sagte dann Hermann Lunkebein, der einst Kaplan an dieser Kirche war. Und immer von „Sankt Zijarekiss“ gesprochen haben soll. Von Cyriakus, der den Drachen „an die Kett jeleit hätt“ erzählte er, und von den anderen Heiligen an „de Altar van die Nuethelper“. Vitus gehört dazu, und Dionysius, der „möt de appe Kopp“. Blasius soll gegen Halschmerzen helfen, und Pantaleon gegen „Kopping“. Aber, so Lunkebein: „Ech wiet et net, op datt sue



Die **Hülser Kirche** war zur Mundartmesse gut besucht. RP-FOTO: T. L.

löpt.“ Und ob Christophorus immer im Straßenverkehr hilft, glaubt Lunkebein auch nicht: „Wenn mer tu flott fährt, dann steigt de ut.“

Über die Geschichte der Orgel erfuhr die Kirchenbesucher alles von Heinz Hinkes, und Kantor Klaus-Peter Jamin ließ die rein mechanische Metzler-Orgel mit ihren 49 Registern und 3316 Pfeifen voll erklingen. Er begleitete auch den Gesang der Kirchenlieder, die von Jupp Pasch und Theo Versteegen in Mundart übersetzt sind. Der Traarer Heimatdichter ist auch der Autor von „Looeve on Priesse“, das von

Waltraut Hybel vorgetragen wurde. Sie ließ dabei die Feinheiten in den Unterschieden der in und um Krefeld gesprochenen Mundarten hören. Machte sie doch aus dem Krefelder „Ech“ das in Hülßs os gesprochene „Ek“. Noch anders klang die von Hans Hugo Hanrath – in Mönchengladbach gebürtig – vorgetragene Übersetzung eines Psalms: „Du, Hiär, böss röm on töm“. Paul Keller hatte ebenfalls einen Evangeliumstext übersetzt: „Van die reite on onnötze Sorje.“

Wie gut sich Mundart als Sprache eignet, die bescheidene Volkstümlichkeit mit frommer Gottesansprache verbindet, bewies Hermann Lunkebein mit dem Vaterunser. „Das Jebett van osere Heär“ ist von Anne Pelander übersetzt und war ähnlich eindringlich wie das „Oowesjebätt“, das Maria Jentjes vortrug. „Heär jövv os dinne Seäje“ baten Hans Hugo Hanrath und Hermann Lunkebein, bevor man singend „osen Heär“ dankte. Und sich in der Kirche umsah, sich vornahm, sie noch einmal am hellen Tag zu besuchen und sich verabschiedete – „Daarestiet“.